This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

J 10.114

יהוה

INSTITVTIO THEOLOGICA
ANDOVERI FVNDATA MDCCCVII.
Ps. CXIX. 169.
JOH. XVII. 17.
ΑΚΡΟΓΩΝΙ
ΣΟΥ ΧΡΙΣΤΟΥ

Programm

der

Realschule erster Ordnung

zu Malchin

für das Schuljahr von Ostern 1881 bis Ostern 1882,

mit welchem

zu der am 31. März

stattfindenden

Oeffentlichen Prüfung und Schulfeierlichkeit

im Namen des Lehrerkollegiums ehrerbietigst einladet

der

Director A. Reimann.

Inhalt: 1. Hrabanus Maurus. Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik im Mittelalter. Von Oberlehrer Dr. Richter.
2. Schulnachrichten vom Director.

Malchin, 1882.
Druck von C. H. Heese (vorm. Fr. F. Geppert).

I.

Hrabanus Maurus.

Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik im Mittelalter.

Cap. I.

Zweck und Ziele der Darstellung, sowie Einleitendes über Hrabans Leben und die Fuldaer Schule.

Hrabanus Maurus, den großen Lehrer der Deutschen, als Pädagogen zu schildern, ist der Zweck dieser Aufsätze. Die Monographieen, welche diese Persönlichkeit bisher behandelt haben, von Rudolph, dem ersten Biographen, bis auf Kunstmann und Bach, widmen gerade der pädagogischen Bedeutung desselben eine zu geringe Beachtung. Daher ist es nicht leicht, ein klares und übersichtliches Bild seiner Lehrthätigkeit zu geben; denn wenn auch das Material dessen, was zu des Hrabanus Zeiten gelehrt wurde, bekannt ist, und wenn wir auch durch sein pädagogisches Werk „de institutione clericorum" über die Principien seiner Pädagogik und die Art und Weise, wie er den Lehrberuf auffaßt, unterrichtet werden; wenn ferner auch des großen Lehrers Commentar zur Benediktinerregel uns einen Einblick in seine disciplinarischen Ansichten gestattet, so fehlen uns doch fast ganz Angaben über die speziellere Didactik, und das, was sich etwa aus dem Glossenmaterial, den Paraphrasen und Erläuterungsschriften in dieser Beziehung schließen läßt, ist nur sehr gering. Dazu kommt noch, daß die Biographie Abt Bangulfs verloren ist, und daß diejenigen Eigils und Hrabans kaum die Schulverhältnisse berühren, und wenn der Historiker sich über die berühmten St. Gallener Lehrer aus Eckehards casus Sti Galli orientiren kann, so wird der Betrachter von Hrabans Magisterium sich auch nach einem solchen Buche vergeblich umsehen. Allein, da die Traditionen Hrabans durch Hartmuot und Werinbert auch nach St. Gallen übertragen wurden, so werden wir, wenn wir zuweilen ergänzend auf die St. Gallener Verhältnisse recurriren, gewiß nicht fehlgehen. Ebenso wird uns aber auch ein Rückblick resp. Rückschluß gestattet sein. — Steht doch Hraban ganz auf den Schultern seines großen

Lehrers und kann man faſt in jeder Beziehung die Abhängigkeit von demſelben nachweiſen. Zwar verliert ſeine Lehrthätigkeit auf dieſe Weiſe den Ruhm der Originalität; allein ſeine Bedeutung ſelbſt wird dadurch nicht vermindert; da Fulda durch Hraban das wurde, was die Schule des heiligen Martin durch Alkuin geworden war — und noch mehr als das, da nach Alkuins Tode die Schule zu Tours bald herunterkam, während Fulda nun die Centralſchule wurde, aus der die berühmteſten Lehrer des Frankenreiches hervorgingen.

Im VIII. Jahrh. nun wird der Unterricht in Fulda ſich wohl noch nicht auf die formalen Bildungsmittel, wie ſie das Trivium und Quadrivium bietet, ſondern nur auf die hauptſächlichſten Erforderniſſe clericaliſcher Bildung erſtreckt haben. Karl der Große dachte in dieſer Beziehung freilich ganz anders als die Mönche. In ſeiner berühmten Encyclica an Abt Bangulf von Fulda verlangt er beſtimmt, daß die Mönche ſich wiſſenſchaftlich beſchäftigen und außer der Ordensregel etiam in litterarum meditationibus . . . . discendi studium debeant impendere, wenngleich auch ihm das Endziel dieſer Beſtrebuugen die clericale Ausbildung iſt, ut rectius et facilius divinarum scripturarum mysteria valeatis penetrare. Um dieſe Zeit war es auch, als Hraban ſeine erſte wiſſenſchaftliche Bildung in Fulda erhielt. Baturicus, Biſchof von Regensburg, Hatto, der ſpätere Abt von Fulda, Bruno von Hersfeld, Candidus und Modeſtus, Mönche von Fulda, Freculf, Biſchof von Liſieux und Haymo, Biſchof von Halberſtadt, wurden mit ihm erzogen. Ratgar, der, bevor er in ſeine Bauluſt verfiel, ſich für die Wiſſenſchaft intereſſirte, hatte ihn nach Tours zu Alkuin, bei dem ſich bereits Samuel, Mönch von Fulda aufhielt (Kunſtmann, p. 36.) geſendet, um ſich deſſen Ideen und Lehrweiſe anzueignen. — Nach Fulda zurückgekehrt, war er mit ſeinem Abte, der ihm ſogar ſeine Bücher wegnehmen ließ, zerfallen und mit einem großen Theil der Mönche ausgewandert; ja Mabillon hat ſogar aus einer Stelle des Commentars zu Josua, Cap. XI. v. 8. Ego quidem cum in locis Sidonis aliquoties demoratus sim, nunquam comperi duas esse Sidonas, Mab. I. p. 24 geſchloſſen, daß Hraban während dieſer Zeit in Paläſtina geweſen ſei.

Als Hraban unter Eigil das Magiſterium wieder erlangt hatte, ſcheint ſich in den fünf Jahren von 817—821 der Zuſtand der Schule wieder gebeſſert zu haben. Sicherlich hat hierzu beſonders ſein Ruhm als Lehrer beigetragen, und es iſt nicht zu verwundern, daß die dankbaren Mönche ihn bei eintretender Sedisvacanz zu ihrem Abte erwählten. Nach ihm wurde Walafrid Strabo Magiſter der Schule, obgleich Hraban ſelbſt ſich den Schulgeſchäften nicht entzog. Er beſchränkte ſeinen Unterricht aber von nun an auf die theologiſchen Disciplinen und unterrichtete, wie ſein Biograph Rudolf bemerkt, ſo oft er ſich nur der weltlichen Sorgen entſchlagen konnte, Andere in der heiligen Schrift. So blühte denn ſeine Schule immer mehr, die berühmteſten Gelehrten der kommenden Zeit waren ſeine Schüler und trugen ſeine Lehre von Ort zu Ort, wie dies auch geſchah, als er Mönche, denen er den Luitbert als Abt vorſetzte, nach Hirſchau (Kunſtmann nennt Corvey (?) ſandte. Was der Schule von Fulda und der Wiſſenſchaft aber vorzüglich zu ſtatten kam, war die vorſichtige und doch zugleich tief moraliſche Politik, die er im Kampfe der Söhne mit dem Vater und ſpäter in den Zerwürfniſſen untereinander

verfolgte. In Folge deſſen war das Leben in der Schule von den äußeren Wirren wenig beeinflußt und einige Verſtimmungen, abgerechnet von Ratgar's Abdication, bis Hraban ſein Amt niederlegte, ruhig und zum friedlichen Betreiben der Wiſſenſchaften wie geſchaffen. Browerus in ſeinem Antiquitates Fuldenses p. 45. vergleicht die Thätigkeit, die ſich damals im Kloſter entfaltete, mit dem rührigen Leben eines Bienenſchwarms. Einige, heißt es da, dictirten, andere ſchrieben Commentare über die heilige Schrift, andere übernahmen das Amt der mündlichen Erklärung, ein Theil machte Auszüge aus der Bibel und den Kirchenvätern, ein anderer collationirte und verbeſſerte die Schreibfehler in den Handſchriften, wieder andere übten ihren Geiſt in dialectiſchen Streitfragen, und wer ſich zu geiſtigen Arbeiten nicht eignete, mußte kalligrapiſche Arbeiten liefern, Codices einbinden u. ſ. w. — kurz alle waren beſeelt von dem Geiſte des Mannes, den man nicht mit Unrecht den zweiten Gründer des weltberühmten Kloſters nennen kann.

Cap. II

Allgemeine pädagogische und methodische Grundsätze.

Hrabanus de inst. cleric. III, 5 ſagt: quicunque ad sapientiae culmen pervenit, ad fastigium caritatis venire necesse est, quia nemo perfecte sapit, nisi is qui recte diligit, und überall in ſeinen Aeußerungen tritt die Forderung hervor, daß der Lehrer mit Begeiſterung und Liebe den Unwiſſenden die Quellen der Erkenntniß eröffnen müſſe.

Er verlangt von dem guten Lehrer ein bedeutendes Lehrgeſchick und ein großes wiſſenſchaftliches Vermögen. Das eine iſt nach ihm von dem andern abhängig; denn ſagt er, nachdem er die Summe aller Wiſſensanforderungen de inst. III, 1 aufgezählt hat: Haec ergo qui nescit, non dico aliorum sed non suam bene potest disponere utilitatem, ac ideo necesse est, ut futurus populi rector, dum vacat, paret sibi, ante arma, in quibus postmodum hostes fortiter superet et gregem sibi commissum opportune defendat. -- Die vollſtändige Beherrſchung des Lehrſtoffes iſt ihm alſo für das Magiſterium die Hauptſache; denn ſie unterſtützt allein eine große Lehrertugend die eloquentia, welche nur durch das Wiſſen (sapientia) ihre wahren Zwecke verfolgt, ſonſt aber ein leeres Gerede wird. Auch durch das Wiſſen allein gelangt der Lehrer dahin, die pſychiſchen Eindrücke, die er bei ſeinen Zuhörern wahrnimmt, zu benützen, was wie er ſagt, (XXX de inst.) in potestate non habent, qui praeparata atque memoriter retenta pronuntiant. Klarheit geht ihm über alles, und der Lehrer ſcheint ihm gegen das Geſetz derſelben zu ſündigen, nicht nur, wenn er verworren ſpricht, ſondern auch, wenn ſeine Rede zwar integra tadelfrei iſt; aber dem Faſſungsvermögen der Zuhörer nicht entſpricht, de inst. XXX. Quid enim prodest locutionis integritas, quam non sequitur intellectus, cum non intelligunt, propter quos, ut intelligant loquimur? Qui ergo docet, vitabit verba omnia quae non docent. Der wahre Lehrer erſcheint ihm als debellator erroris, (de inst. XXXVIII.) der es verſtehen müſſe, die der Lehre Abgewandten zu gewinnen (aversos sermone con-

ciliare), die Läſſigen aufzurichten, (remissos erigere) und den Nichtwiſſenden klar zu machen, was das Ziel ihres Strebens ſein müſſe. — (nescientibus quid agere, quid expetere debeant intimare) —

Er kennt eine narrative und eine ratiocinirende Methode der Lehrthätigkeit, welche letztere in Betracht kommt, si indigeat ut res, de qua agitur innotescat; denn ut certa fiant, quae dubia sunt, documentis adhibitis ratiocinandum est. Er iſt Feind einer Methode, nach welcher der Lehrer auch den intereſſirten Schülern, ohne ihre Selbſtthätigkeit in Anſpruch zu nehmen, Alles in den Mund legt, während er meint, daß dieſe monendi potius sunt quam docendi, ut in eo, quod jam sciunt, agendo non torpeant. Aus letzterem geht hervor, daß Hraban der ratiocinirenden oder heuriſtiſchen Methode den Vorzug giebt. Vollkommen ſtimmt er in dieſem Punkte überein mit Alkuin, der ebenfalls in einem geſchickten Fragen nach Art der Socratiſchen Unterſuchungen die didactiſche Tüchtigkeit des Lehrers erblickt. So finden wir bei Alcuin (ep. 239 ed Jaf.*) Die Worte: sapienter interrogare docere est und in der disputatio de rhetorica c. 35 ed Halm p. 543 Karolus. Nam interrogare sapienter est docere, et si alter sit qui interrogat, alter qui docet, ex uno tamen hoc est sapientiae fonte utrisque sensus procedit.

Die ſpäteren Kloſterſchulen ſind hinter dieſer Art der Methodik weit zurückgeblieben; denn meiſtentheils trat dann an die Stelle der ſelbſtthätigen Geiſtesarbeit ein energieloſes Memoriren des verlangten Materiales an Kenntniſſen.

Vor allen Dingen wünſcht er, daß der Lehrer ein Kenner der heiligen Schrift ſei; denn die scientia sanctarum scriptarum iſt ihm fundamentum, status et perfectio prudentiae. Sie ſoll er durchaus zu verſtehen ſuchen, — in canonicis autem scripturis ecclesiarum catholicarum quam plurimum sequatur authoritatem de inst. VI.

Schon bei Alkuin hat das Studium aller ſäcularen Wiſſenſchaften ſeinen Endzweck in der Theologie und im Studium der heiligen Schrift, die spiritualiter und mystice zu verſtehen von höchſter Bedeutung iſt. Auch Hraban enthält die Bibel aenigmata, zu deren Löſung alle Wiſſenſchaften beitragen ſollen, und muß ſich der Interpret hüten die figurata locatio ad litteram aufzufaſſen und umgekehrt. — Dieſe Auffaſſung beeinflußt nun die ganze Lehrmethode Hrabans in wunderbarer Weiſe, und es verlohnt ſich hier der Mühe, einen Augenblick auf Alkuin zurückzugehen, der auch in dieſer Beziehung ſein Vorbild iſt.

Dieſer nämlich ſuchte bei der Behandlung eines jeden Gegenſtandes Alles in einen gewiſſen Causalnexus mit Gott zu bringen, und auf dieſe Weiſe ſelbſt beim Unterrichte in den geringſten Disciplinen ethiſch zu wirken. Es iſt bekannt, welches Intereſſe Karl der Große an den aſtronomiſchen Fragen nahm; Alkuin, der ihn brieflich über derartige Sachen unterrichten mußte, verfehlt aber nie dabei des physico-teleologiſchen Gottesbeweiſes zu gedenken, indem er die Ordnung am Himmelsraume, die beſtimmten Bahnen der Geſtirne, die ewigen, unwandelbaren Geſetze, nach denen ſie ziehen, als einen

*) Da mir zu verſchiedenen Zeiten verſchiedene Ausgaben der Briefe Alkuin's vorlagen, und mir zu einer einheitlichen Citirung die Zeit mangelte, ſo ſind bald die Monumenta Alcuiniana Jaffé's bald Froben's Ausgabe angeführt worden.

Beweis für die Weisheit des Schöpfers hinstellt. Auf diese Weise wurden natürlich alle Wissenschaften schließlich die Mägde der Theologie, und weil dieses Princip auch bei den heterogensten Disciplinen in Anwendung gebracht wurde, so war einmal ein wissenschaftlicher Fortschritt nicht möglich, andererseits wurde durch den Mysticismus, der das verbindende Band dieser Heterogenieen sein sollte, der Arithmetik z. B. der Charakter der Wissenschaftlichkeit überhaupt geraubt. Daß dies nicht zu viel gesagt ist, werden die ep. 96. Ja. (ludicra mathematica) und ep. 260 (de numerorum ratione in vetere et nova lege) beweisen, und zeigt sich eine große Befangenheit, wenn er Ep. 65 Fr. schreibt: potestis ex hac speculatione demonstrare quam jucunda est et utilis arithmeticae disciplinae cognitio. Die schlimmen Folgen dieser Methode treten uns bei Hrabanus Maurus deutlich entgegen; denn wenn es auch im paedagogischen Interesse liegt, die einzelnen Wissenschaften so sehr als möglich für die ethische Bildung der Schüler zu verwerthen, so ist dies der Wissenschaft gegenüber doch nur Nebenzweck und darf nicht dazu führen, derselben ihre Grenzen in einseitiger Weise zu bestimmen. War man doch in diesen clericalen Kreisen häufig zweifelhaft darüber, ob die Beschäftigung mit den Wissenschaften der Seele nicht mehr Nachtheil als Vortheil bringe. Vornehmlich fürchtete man sich vor dem Stolze, mit dem das Wissen den Menschen erfüllen solle, und schon can 57 der Regel scheint ein Correctionsmittel dagegen bieten zu wollen; denn wenn auch hier nur von Künstlern die Rede ist, so scheint doch auch den Gelehrten die Drohung mitzugelten, daß man sie von ihrer Ars hinwegreißen würde, wenn einer sich aus Kenntniß derselben erhöbe deshalb, weil er seinem Kloster etwas damit zu nutzen schiene. —

Sowohl bei Hraban wie bei Alkuin treffen wir diesen merkwürdigen Widerspruch: bei großer Kenntniß weltlicher Dinge streben sie doch danach, dieselben zu verachten, und eigenthümlich wird man berührt, wenn man die Worte liest, die Alkuin an den Erzbischof Richbod von Trier in Betreff der Pflege des Ovid und Vergil richtet „Breite aus, heißt es da, aus welchem Schatze du dein Herz füllst, daß wir uns mit dir freuen in deinem Glück. O daß doch die vier Evangelien und nicht die 12 Aeneades dein Herz erfüllen möchten." Ep. 216. J.

Cap. III.

Das Hrabanische Trivium.

Wie Alcuin steht auch Hraban, was die Quantität und den Umfang der einzelnen Lehrgegenstände betrifft, auf der Basis des VI. Jahrh. Das Trivium und Quadrivium, wie es von den Römern der Ostgothenzeit als der Canon humanistischer Bildung recipirt worden war, wurde auch von ihm als die Summe der allgemeinen Bildung angesehen. Alkuin gestattet sich hierbei folgende Modificationen: Nachdem er nämlich alle Wissenschaften in drei Theile, Ethik, Physik und Theologie getheilt hat — commentar supra eccles. cap. I in opp. tom I p. 411 — enthält die Ethik die drei Wissenschaften des Triviums Grammatik, Rhetorik und Dialectik, welche beiden letzteren Disciplinen er auch zuweilen mit dem gemeinsamen Namen der Logik zu bezeichnen pflegt. Die Wissenschaften des Quadri-

viums: Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie faßte er zusammen unter dem Namen der Physik. In ähnlicher Weise gestaltet sich der Canon Hrabans.

A. Grammatik.

Origo et fundamentum artium liberalium c XVIII. ist ihm die grammatica, welche er definirt als die scientia interpretandi poetas atque historicos et recte scribendi loquendique ratio. Nur mit Hülfe ihres Verständnisses könne man gehörig erfassen und verstehen: partium orationis jura, schematum decorem, troporum virtutem et etymologiarum rationem et orthographiae rectitudinem. — Aus diesen Worten geht hervor, daß Hraban das Studium der Grammatik nicht zum Endzweck macht, sondern daß es ihm nur Mittel zum Zweck ist, und daß er diese Wissenschaft practisch, wie schon Alkuin es verlangte, gelehrt wissen will. Wie dieser eine Grammatica verfaßt hat, hat uns auch Hraban ein grammatisches Lehrbuch eine excerptio Prisciani hinterlassen. Die Methode dieses Studiums ist freilich durchaus verschieden von unserer heutigen; — ob so sehr zum Vortheil unserer Zeit, welche auf die sogenannte formale Bildung ein zu bedeutendes Gewicht legt, will ich dahingestellt sein lassen. Schon die Verhältnisse der damaligen Zeit forderten gebieterisch eine andere Lehrmethode; denn während bei uns die Anwendung der Grammatik in der Praxis des Lebens vollständig zurücktritt, da die lateinische Sprache nur noch die der Gelehrten ist, war sie im Frankenreiche noch Organ des Staates und der Kirche, ja in manchen Theilen des Reiches noch Volksdialect. Daher beschäftigt sich Alkuins Grammatik auch mehr mit der Erklärung der Wörter und Wortklassen, während er die Syntax vollkommen ignorirt. Der practische Zweck tritt vor allem aber durch den angefügten orthographischen Anhang an den Tag, und müssen wir Alkuin Dank wissen, daß in Folge dessen uns die Reste des Alterthums in emendirterer Weise überliefert wurden. Dasselbe Interesse zeigt Hraban, der die ortographischen Bestrebungen Alcuins fortsetzt und ganz wie in Tours auch in Fulda die Regeln desselben für die Abschreiber im Scriptorium anbringen ließ. — Hraban war in den alten Lateinern ziemlich belesen; allein die profane Literatur gilt ihm doch blutwenig; das Verständniß der heiligen Schrift allein ist ihm Ziel und Zweck aller grammatischen Studien. Gilt ihm doch das Latein neben dem Hebräischen und Griechischen auch als eine lingua sacra, weil auch lateinisch von Pilatus auf dem Kreuze die causa domini verzeichnet war. Deshalb also und wegen des Dunkels der heiligen Schriften scheint ihm die Kenntniß dieser drei Sprachen höchst nothwendig, ut ad alteram recurratur, si aliquam dubitationem nominis vel interpretationis sermo unius linguae attulerit — de Univ. lib. XVI. cap. I. Opp. tom. I. pg. 208. excerpirt aus Isidors Etymol. lib. IX. cap. I. ed Matriti 1778 tom I. p. 210. Man könnte aus diesen Worten nun fast den Schluß ziehen, daß die Theologen bei ihren exegetischen Arbeiten doch wenigstens den griechischen Text zur Hand hatten. Allein man würde sich dann in einem großen Irrthum befinden, da selbst Hraban nur eine höchst oberflächliche Kenntniß des Griechischen besitzt. Auch die ars metrica wird von Hraban mit zur Grammatik gerechnet, und Trithemius A. S. I. c. p. 527. sagt von ihm, daß er seine Schüler auch in der Kunst des Versemachens unterrichtet habe. — Wiederum holt er sich die Begründung hierfür

aus der heiligen Schrift; denn nach dem Zeugnisse des Hieronymus haben schon die Poeten des alten Testamentes, Jamben und Trochaeen, Saphisches und Alcäisches Versmaß in Anwendung gebracht. Daher solle man diese Kunst, die man mit den Heiden gemein habe, nicht verachten, zumal viele vortreffliche evangelici viri, wie Juvencus, Sedulius und Arator durch ihre Dichtungen dem Herrn zu gefallen bewüht gewesen wären. — Und auf eine derartige Literatur weist auch Hraban diejenigen hin, die etwas von Poesie kennen lernen wollen, während er der antiken Dichtung gegenüber zu einer hyperascetischen Unduldsamkeit auffordert. . . . . si quid vero superfluum de idolis, de amore, de cura saecularium rerum, haec radamus, his calvitium indicamus. Wie wenig darf man sich also darüber verwundern, daß unter solchen Lehrern im Mittelalter mehr und mehr eine Kenntniß, welche die Werke der alten Kunst zu würdigen verstand, zu Grunde ging!

B. Rhetorik.

Wir besitzen noch von Alkuin einen Dialog über die Rhetorik, in welchem er sich selbst mit Karl dem Großen disputirend einführt. Im Allgemeinen soll dieser Dialog lehren, wie man Jemanden überzeugen soll; doch vermißt man fast vollständig die Anwendung auf das practische Leben, und nicht einmal die Praxis des Clerikers ist berücksichtigt. Sind doch die causae forenses, deren rhetorische Gewohnheiten hier entwickelt werden, etwas dem christlichen Leben der Franken jener Zeit vollkommen Fernstehendes, und wenn wir im Gegensatze hierzu bei Hraban, der die Rhetorik als saecularium litterarum bene dicendi scientia in civilibus quaestionibus erklärt, doch die Anwendung auf den Beruf des geistlichen Redners in den Vordergrund gestellt finden, — de inst. cler. cap. XIX. — so muß dies doch als ein Fortschritt bezeichnet werden.

C. Dialectik.

Von der Dialectik sagt er, sie sei eine disciplina rationalis quaerendi, diffiniendi et disserendi, etiam vera a falsis discernendi potens. Aus diesem Grunde ist sie ihm die erste aller Wissenschaften, die disciplina disciplinarum, und ihr speciell kirchlicher Nutzen der, daß sie der Cleriker zu apologetischen Zwecken den Haeretikern gegenüber gebrauchen kann — ut subtiliter haereticorum versutiam hac possint dignoscere eorumque dicta veneficatis syllogismorum conclusionibus confutare.

Cap. IV.

Hrabans Quadrivium.

Ganz dieselbe Beziehung zur Kirche und zur Theologie sehen wir bei den vier mathematischen Wissenschaften, wie Hraban sie nennt.

A. Arithmetik.

Eine Förderung der arithmetischen Kenntnisse ist nicht eingetreten; denn diese Wissenschaft bleibt dieselbe Spielerei wie unter Alkuin. Nachdem nämlich Hraban auseinandergesetzt, wie die Be-

griffe von Zahl und Maß schon im alten Testamente eine Rolle spielen, — Sap. II. Omnia in mensura et numero et pondere disposuisti, Math. X. Capilli vestri omnes numerati sunt — wird als der Hauptzweck ihres Studiums der angegeben, daß man mit ihr besser zum spiritualen Verständniß der heil. Schrift gelangen könne. — Qua propter necesse est eis, qui volunt ad sacrae scripturae scientiam pervenire, ut hanc artem intente discant et cum didicerint, mysticos numeros in divinis libris facilius hinc intelligant.

B. Geometrie.

Ganz dieselbe Stelle nimmt in der Reihe der Wissenschaften bei Hraban die Geometrie ein. de inst. cl. cap. XVIII. Haec igitur disciplina, sagt er, in tabernaculi templique aedificatione servata est: ubi linealis mensurae usus et circuli ac sphaerae atque hemisphaerion, quadrangulae quoque formae et ceterarum figurarum dispositio habita est: quorum omnium notitia ad spiritalem intellectum non parum adjuvat tractatorem. — Die

C. Musik,

welche seit Karl dem Großen in Aufschwung gekommen war, gilt ihm so hoch, daß er denjenigen, welcher von ihr nichts versteht, überhaupt nicht für das geistliche Amt geeignet hält — ut qui ea, carurerit ecclesiasticum officium congrue implere non possit cap. XXIV. — Bei der

D. Astronomie

betont er zuerst die ethische Wirkung, welche der Anblick des gestirnten Himmels und das Studium der Mechanik desselben hervorbringt. Er definirt sie dann als astrorum lex, ferner als eine disciplina, quae cursus coelestium siderum et figuras contemplatur: omnes et habitudines stellarum circa se et circa terram indagabili ratione percurrit. Von ihr unterscheidet er die Astrologie, welche theils naturalis theils superstitiosa ist. — Die Kenntniß der naturalen, quae exequitur solis lunaeque cursus vel stellarum certas temporum quaestiones, verlangt er unbedingt von dem Cleriker.

Die Anforderungen, welche Hraban an den Lehrer stellt, sowohl die ethischen als auch die wissenschaftlichen, sind also im Verhältniß zum Culturstandpunkt der damaligen Zeit als nicht geringe zu betrachten; allein er ist von der Nothwendigkeit dieser Forderungen so überzeugt, daß er denjenigen, welche dieselben nicht erfüllen zu können glauben, lieber räth, von dem pädagogischen Berufe zurückzutreten, und besonders meint er, würden die falschen Lehrer ihren Beruf verlassen, wenn sie sich an die Worte des Heilandes erinnerten, der da sagt: qui scandalizaverit unum de pusillis istis, melius erat ei, ut ligaretur mola asinaria in collo ejus et projiceretur in profundum maris.

Die Hrabanischen Glossen zeigen an, daß der Unterricht wenigstens für die Pusilli in deutscher Sprache ertheilt wurde; und wenn man das Werk seines Schülers Otfrid betrachtet, so müssen wir, trotz der geringschätzenden Aeußerungen des letzteren über den Werth seiner Muttersprache, dennoch den Bemühungen Hrabans um das Deutsche eine größere Bedeutung beilegen. Daß er sich aber in dieser Weise

für die Sprache der Franken interessirt, darf wohl weniger als das Streben nach einer nationalen Bildung bezeichnet werden — dafür lag das Verständniß jenen Gelehrten der karolingischen Zeit ja vollständig fern — als vielmehr im engsten Zusammenhange mit seinen pädagogischen Ansichten überhaupt stehend; denn wenn Hraban in seinen Schriften auch zuweilen sich des Ausdruckes nos latini homines bedient, so wird eine spätere Untersuchung uns doch zeigen, daß diese Worte mit großer Vorsicht aufzufassen sind, und daß die ziemlich mangelhafte Kenntniß des Lateinischen in den Schulen den Gebrauch der Deutschen Sprache unentbehrlich machte.

Cap. V.

Hraban als Schulschriftsteller und Gelehrter.

Alle seine Werke mit Ausnahme der Dichtungen und Gelegenheitsschriften verfolgen den Zweck der schulmäßigen Belehrung. Es ist wieder die Liebe, welche ihn antreibt; denn der Mangel an Büchern unter den Clerikern ist groß, und ihm muß abgeholfen werden. Deshalb geht sein Streben weniger darauf hinaus, durch eigene Forschungen den Kreis des Wissenswerthen zu erweitern, als vielmehr die Zahl der Wissenden zu vermehren, weniger darauf, neue Früchte der Wissenschaft selbst zu zeitigen, als das Gute seiner Vorgänger zu sammeln. Als ein bescheidener Mann gesteht er dies öffentlich ein. Non quasi pernecessarium, schreibt er an Haïstulph, cum multi scriptores me in illo vestigio praecesserint, sed quasi magis commodum, cum plurirmorum sensus ac sententias in unum contraxerim, ut lector pauperculus, qui librorum copiam non habet, aut cui in pluribus scrutari profundos sensus patrum non licet, saltem in isto sufficientiam suae indigentiae inveniat. tom V. p. 1. Und in der That hat er sich durch seine encyclopaedischen, wenngleich compilatorischen Darstellungen und Commentare ein nicht geringes Verdienst um die Bildung seiner Zeit erworben, und wenn Jemand ihm Eitelkeit als die Triebfeder seiner litterarischen Arbeiten vorwirft, so ist das Wort des Meisters: Nur der kann Schmähungen und Gehässigkeiten vermeiden, der überhaupt Nichts schreibt, tom V. p. 1. gewiß begründet. — Niemand kann ihn eines unerlaubten Plagiates zeihen. In der Vorrede zum Daniel-Kunstmann p. 211 (aus Enhubers Nachlaß) sagt er selbst: Praesens autem opusculum nostrum, quod ex beati Hieronymi atque Gregorii, Ambrosii quoque et Augustini, necnon et caeterorum sanctorum patrum tractatibus, excerpseram et in unum collegeram, und stets hat er am Rande die Anfangsbuchstaben der citirten Autoren bemerkt und seiner eigenen Erklärung das Wort Maurus vorangesetzt. Daß er nun auf diese Weise arbeitend einen Anspruch auf Originalität nicht erheben konnte, dürfte dem Gelehrten, dem es auch in der That von seinen Zeitgenossen aufgemuzt worden ist, zum Vorwurfe gereichen, allein Hraban's Handlungsweise bleibt nur vollkommen dem Geiste jener Zeit gerecht, der vor allem nicht über das Maß christlicher Demuth hinaus wollte und es für anmaßend hielt, die Auslegungen der heiligen katholischen Väter zu verbessern und zu ergänzen.

Aehnlich drückt er sich auch selbst aus, wenn er tom. IV. p. 170 sagt: Magis enim mihi videbatur salubre esse, ut humilitatem servans sanctorum patrum doctrinis niterer, quam per arrogantiam quasi propriam laudem quaerendo mea indecenter proferrem. Gerade die Fülle von Ansichten aber, die Hraban in seine Sammelwerke hereingetragen hat, war für die damalige Theologie von besonderem Nutzen, und das reiche Wissen, welches sich in diesen Büchern offenbart, war es eben, was die Schüler von nah und fern herbeizog. Mußte doch die Mannigfaltigkeit der Anschauungen und Meinungen, die der große Lehrer vortrug, auf die Geistesthätigkeit der Schüler fördernd einwirken, zumal wenn sie die unermüdliche Thätigkeit und Arbeitskraft ihres Meisters, die wir in seinen Werken heute noch bewundern, vor Augen hatten. —

Es ist bekannt, in welch' hohem Rufe im Mittelalter die encyclopädischen Schriften Isidor's und des Capella standen, und es lag daher dem Charakter Hraban's sehr nahe, sich selbst in dieser großartigen Weise der Zusammenstellung alles wissenswürdigen Materials zu versuchen. — Dies geschieht in seinem Buche: „De Universo". Sicher lagen ihm bei der Abfassung dieses Werkes die Encyclopädien der Ostgothenzeit vor Augen, wie er ja auch selbst sagt, daß er juxta morem antiquorum, qui de rerum naturis et nominum atque verborum etymologiis plura conscripsere, ein opusculum verfassen wolle.

Freilich ist diese Schrift nicht nach den Anforderungen unserer Zeit zu beurtheilen, denn sie bietet uns in jeder Beziehung, sowohl was die Anordnung des Stoffes, wie die Auswahl desselben anbetrifft, viel Seltsames. Nachdem Hraban bis Buch VI die kirchlichen Verhältnisse behandelt, spricht er bis Buch VIII über die verschiedenen Geschöpfe: Menschen und Thiere, Buch IX und X handelt von astronomischen, physicalischen und chronologischen Gegenständen, Buch XI—XIII von Erde, Wasser, Naturerscheinungen u. s. w., Buch XIV von Gebäuden, Buch XV von Philosophen, Poeten u. s. w., Buch XVI von der Sprache, Buch XVII von Metallen, Buch XVIII von Gewichten, Maßen, Zahlen, Musik, Krankheiten, Medizin, Buch XIX von Gewächsen und Landbau, Buch XX von Kriegsgegenständen, Buch XXI von Zimmern, Gemälden, Kleidung, Buch XXII von Speisen und Geräthschaften.

Ich möchte nun, da für die Beurtheilung der exegetischen und commentirenden Arbeiten Hrabans die oben angeführten Zwecke und Ziele maßgebend sind, die dichterischen aber sich dieser Betrachtung entziehen, im Anschluß an diese kurze Besprechung seiner encyclopädischen Thätigkeit noch seines bibliothekarischen Interesses Erwähnung thun. Ist es doch klar, daß, so sehr auch über den Mangel an Büchern geklagt wurde, dennoch ein bestimmter Vorrath vorhanden sein mußte, der Hraban zu solchen Arbeiten das wissenschaftliche Material in die Hand gab. — Zwar sagen bei Schannat Cod. prob. Hist. Fuld. p. 2 die Acta vetusta abbatum Fuldensium über Hrabanus: „fecit et bibliothecam, quam tanta librorum multitudine ditavit, ut vix dinumerari queant"; allein man würde sich doch sehr irren, wenn man die Fulder Bibliothek erst von Hraban datiren wollte. Ein Brief, den Servatus Lupus an Altuin, einen Fulder Mönch richtet, liefert den Beweis, daß eine ziemliche Anzahl klassischer Autoren sich dort befunden haben muß. Schannat Hist. Fuld. p. 56, „jam vero paene

stomachor, quoniam non scripsisti, quid Probus noster exerceat, scilicet: utrum in saltu Germaniae disciplinas liberales ordine percurrat, an certe inchoatam satyram, quod magis existimo, struens Ciceronem et Vergilium ceterosque opinione sua probatissimos viros in Electorum collegium admittat. Außerdem ſind aber noch zwei Bruchſtücke eines alten Katalogs auf uns gekommen, von denen der eine die Ueberſchrift: Tertius ordo superioris numeri trägt. Schannat Hist. Fuld. p. 83 § 11. Dieſe Katalogreſte enthalten unter andern: Epistulae Pauli — Vita b. Augustini. Liber Episcopi de natura animalium — Opuscula Alkuini. Opuscula Hrabani Mauri. — Schon Abt Bangulf hatte Vergils Bucolica abgeſchrieben — Kindlinger in Welles Buchonia I. p. 159, und iſt dieſer Codex dann auf wunderbare Weiſe nach Wolfenbüttel verſchlagen worden. — Man vergleiche über die Schickſale der alten Fulder Handſchriftenbibliothek Dr. F. G. C. Groß, „über den Hildebrand. Codex der Kaſſeler Landesbibliothek.“ Die Bibliothek beſaß ferner einen Codex von Ciceros Buche de rhetorica, Lupus ep. I. p. 4, den Suetonius Tranquillus de vita Caesarum, der ſich nach des Lupus Bericht in zwei Codices vertheilt finden ſollte, ep. 91 p. 137 — und auch der alte Codex des Servius ſtammt aus Fulda. — Vergl. hierzu Lupus ep. V. p. 23 u. ep. VIII p. 26, wo auch Gellius erwähnt wird.

Wenn Hrabanus ferner VI 203 ſagt:

Carmina nempe tua dico meliora Maronis
Carminibus celsi cantibus Ovidii,
Odis quae cecinit Flaccus,

ſo laſſen dieſe Worte doch auf eine Bekanntſchaft mit den genannten drei Dichtern ſchließen; und die Worte in der Einleitung zu dem Gedichte de Santa Cruce I. p. 279, feci quoque et synaloepham — quod et T. Lucretius non raro fecisse invenitur, ſetzen auch eine Bekanntſchaft mit Lucrez voraus. Sicher hat Hraban die Georgika gekannt, tom. I. p. 46, 203, vergl. die Bemerkung von Bach p. 9, und wenn auch die Citate aus Ovid, Horaz, Juvenal und Perſius, Lucanus, Salluſt und Cicero, von welchen Autoren ſich Handſchriften zu Fulda befanden, — Kindlinger I. p. 151 — häufig aus des Iſidor Etymologium geſchöpft ſind, ſo wird man eine Kenntniß dieſer Schriftſteller bei Hraban doch kaum in Abrede ſtellen können.

Cap. VI.

Hraban und die Benedictinerregel.

Bekanntlich hat Hraban auch einen Commentar zur Regel des heiligen Benedict, welche in 73 Abſchnitten die ganze Kloſtereinrichtung darlegt, verfaßt, und wie ja ſchon die Sage die lernbegierige Scholaſtica die Schweſter Benedicts ſein läßt, ſo enthält die Regel auch einige für die Geſchichte der Erziehung höchſt wichtige Canones. Der heutige Pädagoge wird bei der Betrachtung dieſer Paragraphen, die in ziemlich roher Weiſe zur Verherrlichung des Autoritätsprincipes verfaßt waren, wenig

finden, dem er zustimmen könnte, zumal Didactik und Disciplin in so mechanischer Weise aufgefaßt sind, daß von einer Kunst oder Wissenschaft der Pädagogik kaum die Rede sein kann. — Daß es unter solchen Umständen für einen Mann wie Hraban, dessen vernünftige didactische Ansichten wir oben kennen gelernt haben, kein leichtes war, einen Commentar zu Institutionen zu schreiben, denen er mit Liebe und Verehrung gegenübertreten mußte, und die er doch nicht billigen konnte, liegt klar auf der Hand, und wenn man nach der Methode forscht, die er bei dieser Arbeit eingeschlagen, so wird man finden, daß er einmal die Lehren der Regel auf die biblische Ethik zurückzuführen sucht, andererseits bei der Milde seines Charakters überall das Schroffe und unerbittlich Strenge abzuschwächen und zu mildern bestrebt ist. — Manches stimmt ja auch in der That mit Hrabans Ueberzeugungen überein, und wenn die Regel alle Verhältnisse des Lebens ihrer Mitglieder unter bestimmte göttliche Gebote stellt, wenn sie die weltlichen Wissenschaften nur als ein Anhängsel der theologischen Bildung betrachtet, und wenn sie schließlich durch eine gewisse Methode der Verallgemeinerung Alles auf den Schöpfer zurückführt, so sehen wir, daß die pädagogische Bildung des großen Lehrers in manchen Beziehungen durchaus von seiner Regel abhängig und beeinflußt ist.

Gewiß ist eine teleologische Erziehung etwas sehr Schönes; allein mit der Art, wie man in den Benedictinerschulen erzog, mit jenem mechanischen Schematismus, der zuweilen in Barbarei ausartete, mit der Verachtung der säcularen Wissenschaften gegenüber der sogenannten spiritualen und mystischen Erkenntniß der heiligen Schrift, mit jenem Mysticismus endlich, in welchen jede Teleologie verfällt, die sich brüstet, die Gedanken des Schöpfers nachempfinden zu können, werden wir heutigen Menschen uns wohl schwerlich einverstanden erklären können.

Wie schon angedeutet, war die unbedingte Subordination der Niederen unter die Höheren mit ein Hauptziel der Erziehung in Benedicts Schulen, einer Eziehung, die alle Verhältnisse des Lebens der Schüler aufs peinlichste überwachte und durch die stets gleiche und strenge Methode den äußern und innern Menschen in der von der Regel vorgeschriebenen Weise umzuformen wußte. Es hatte diese Erziehung aber den Nachtheil, daß sie zu wenig die Individualität der Schüler berücksichtigte, zu sehr uniformirte und Alles nach einer Schablone bildete. — Die Benedictinerregel hat in der That für jenen wichtigsten Punkt einer rationellen Erziehung kein Verständniß, und der Autoritätsparagraph ist die Angel, um die sich alle übrigen pädagogischen Vorschriften bewegen; denn, heißt es, der unbedingte Gehorsam, den man den Oberen leistet, wird Gott geleistet.

Wenn der fröhliche Gedankenaustausch sonst ein Bedürfniß der Jugend ist, gebietet der heil. Benedict fast überall Stillschweigen. Das Vielreden — multiloquium — Eitelreden — vaniloquium — und Uebelreden — maliloquium ist ihm zuwider; denn, sagt Hraban im Commentar zu dieser Stelle: Zu sprechen und zu lehren geziemt dem Lehrer, zu schweigen und zu hören dem Schüler, und wenn man von den Oberen etwas wissen will, so soll man mit aller Demuth und Unterwürfigkeit danach forschen, damit der Frager nicht mehr zu sprechen scheint, als nöthig ist. Das Ungenügende einer solchen Interpretation, welche den Fehler der Uebertragung der ascetischen Vorschriften der Mönchs-

disciplin auf die Kindererziehung keineswegs verdecken kann, liegt klar auf der Hand, und wenn die Regel für Narrheiten und Worte, die das Lachen erregen, aeterna clausura als Strafe androht, findet sich der Lehrer, der uns gesteht, daß seine ganze Wirksamkeit von der Liebe geleitet wird, wohl in nicht geringer Verlegenheit. —

Fast möchte man nun meinen, wenn Benedict can. 30 sagt: Jedes Alter und jeder Verstand muß seine eigenthümliche Behandlung haben, meine Bemerkung über die Vernachlässigung der Individualität sei ein Irrthum; allein wenn auch Hraban ein Verständniß für dieses wichtige Gesetz der Pädagogik besaß, wie auch noch aus der Interpretation zu dieser Stelle hervorgeht, wo er allerdings nur paraphrasirend sagt: Nicht Alle sind gleichmäßig unter dieselbe Zucht zu stellen, sondern nach Alter und Verstand ist ein Jeder zu behandeln, — so zeigen die folgenden Worte der Regel: so oft daher Knaben oder Jünglinge, oder solche, die sich von der Strafe der Excommunikation keinen „rechten Begriff machen können, sich etwas zu Schulden kommen lassen, so sollen sie durch Fasten zahm gemacht und durch stramme Geißelhiebe gebändigt werden, damit sie geheilt werden", einmal eine sehr rohe Pädagogik, da Fasten und Geißelhiebe zur Heilung des minderen intellectus beitragen sollen, andererseits wird man diesen Schematismus der Bestrafung wohl kaum als einen Beweis für die Achtung der Individualität in den Klosterschulen anführen können.

Die Ertötung der Sinnlichkeit war eine andere Hauptaufgabe in der klösterlichen Erziehung. Nahm doch der Mönch seine Nahrung, nicht um zu genießen, sondern nur um zu verhüten, daß der Leib nicht eher verfalle, bevor die Seele sich durch hinreichende Buße von ihrer Sündenschuld gereinigt habe, und nur aus diesem Grunde gewährt can. 37 den schwachen Greisen eine bessere Nahrung. Diese Verachtung des Sinnlichen zeigt sich denn auch folgerecht darin, daß während der Mahlzeit, die ganz stumm eingenommen werden mußte, die heiligen Bücher vorgelesen wurden. Die Begründung Hrabans zu dieser Vorschrift wird wohl bei der fast ausschließlichen Beschäftigung mit Gottes Wort an dieser Stelle nicht als treffend erachtet werden können, und ist diese Einrichtung, welche auf sämmtlichen Schulen bestehen blieb, mit eine Ursache jenes energielosen Memorirungssystems, welches überall da einriß, wo nicht Meister der Pädagogik an der Spitze standen, anzusehen. — Denn da ja immer dieselben Schriften gelesen wurden, so mußte sich das Gelesene dem Ohre der Zuhörer, deren Gedächtniß überhaupt frischer war, als das unsere, mehr einprägen, als zur intellectuellen Verarbeitung anregen, wozu die Essenszeit durchaus nicht am Platze war, und es entstand so jener geistlose Cultus, dessen erschlaffende Wirkung man heute noch beim Hersagen der Litaneien wahrnehmen kann. Fast scheint es, als habe der Stifter selbst schon diesen Mangel empfunden, wenn er sagt: die Brüder sollen aber nicht der Reihe nach lesen oder singen, sondern nur diejenigen, welche die Zuhörer erbauen können. Wenn aber diese Zuhörenden zugleich die Essenden sind, so wird bei der nach der Regel spärlich zugemessenen Nahrung, und trotzdem die Klosterküche nur an Fest- und Vacanztagen etwas Besseres lieferte, nur eine mechanisch-energielose Aufmerksamkeit dem Leser zu Theil geworden sein. — Wesentliches an der Strenge und Barbarei dieser Vorschriften zu ändern, war Hraban wohl nicht im Stande; obgleich

wir, aus seinen vernünftigen pädagogischen Ansichten auf einen entschiedenen Widerspruch seinerseits diesen Punkten der Regel gegenüber schließen möchten. Fast scheint es, als ob der Barbarismus des Strafverfahrens jener Zeit, wo die Ruthe selbst den Rücken des würdigen Clerikers mit Striemen zeichnete, dem Manne, dem das Herz von Gottesminne und Liebe zur Menschheit so ganz erfüllt ist, zuwider sein mußte; allein wir dürfen nicht vergessen, daß die Brust jener Männer ja auch der Widerspruch von Welterkenntniß und Weltverachtung beängstigte, und daß dieser Widerspruch der Pädagogik Hrabans in jenem seine Quelle hatte. Daher spielen Aufseher und Strafvollstrecker auch in Fulda ihre Rolle, und hatten besonders die ersteren darauf zu achten, daß Alles genau nach der Regel von statten ging. Abgesehen davon schrieb aber can. 48 der Regel noch ein besonderes System gegenseitiger Beaufsichtigung vor. Daß es hier vielfach einen Kampf der Mittelmäßigkeit und des Unbedeutenden gegen das Ingeniöse und Bedeutende gab, ist klar, da es sehr nahe lag, jede Ueberschreitung des lebhaften, sich weniger in die klösterlichen Alltäglichkeiten schickenden Geistes als Hochmuth zu verketzern, und die beschauliche Mittelmäßigkeit sich solchen Angeberdiensten nur allzugern und häufig unterzogen haben wird. Denn muß uns nicht ein Grausen ankommen, wenn wir von jenem schon obenerwähnten in can. 57 enthaltenen Coercitionsmittel gegen die Künstler und Gelehrten lesen? Noch einmal und zwar furchtbar deutlich wird uns in diesem Canon klargemacht, wie die Individualität in jenen Zeiten geknechtet wurde, und wie es demgemäß auch nicht möglich war, daß die Wissenschaft auf anderen als auf den tausendfach betretenen Geleisen einer sich über Psychologie und wahre Ethik hinwegsetzenden Schuldressur sich bewegen und fortschreiten konnte.

Cap. VII.

Hrabans wissenschaftliche Forderungen und das factische Wissen der karolingischen Zeit.

Allgemeines.

Wenn wir bei Hrabanus lesen, wie er die Kenntniß der sieben freien Künste, als durchaus nothwendig für den Cleriker hält, wie ihm die grammatica origo et fundamentum artium liberalium ist und die Dialectik die disciplina disciplinarum, und wie er nach Aufzählung alles Wissenswürdigen sagt: Haec ergo qui nescit, non dico aliorum sed non suam bene potest disponere utilitatem, so müßten wir annehmen, daß die freien Künste in den Klosterschulen die nothwendige Vorschule für das theologische Studium gewesen seien. In ähnlicher Weise stellen auch Worte des Notker Labeo in einem Briefe an den Bischof von Sitten die Nothwendigkeit einer solchen Einrichtung des klerikalischen Unterrichtes fest — sunt enim ecclesiastici libri et praecipue quidem in scholis legendi, quos impossibile est sine illis praelibatis ad intellectum integrum duci. Allein man irrt, wenn man an eine systematische Behandlung dieser Fächer denken wollte, die man erst durchgekostet haben müßte, ehe einem der Zugang zum eigentlichen Studium eröffnet gewesen wäre, und schon Servatus

Lupus in seinem ersten Briefe an Einhard, Baluze I. p. 1. sagt, daß zu seiner Zeit der Cursus von der Grammatik zur Rhetorik und den übrigen freien Künsten nur eine Fabel sei.

Im Gegentheil scheinen jede Studien mit Ausnahme dessen, was die Reichsgesetze erforderten, gerade von den Fortgeschrittneren, denen, die eine wirkliche Gelehrtenlaufbahn antraten, betrieben worden zu sein. Daß sich in St. Gallen mit Interlinearversionen versehene philosophische Arbeiten Notkers, sowie solche, die mit deutschen Glossen oder Noten durchsetzt waren, befanden, ist kein Beweis gegen diese Ansicht, sondern zeigt nur, daß man in St. Gallen Hrabans Traditionen zu bewahren wußte. Auch das Vocabularium Salomonis, welches in großer Zahl Glossen zu antiken Schriftstellern enthält, beweist nichts für einen ausgebreiteten klassischen Vorunterricht, da jene Glossen in der ersten Redaction nur lateinische Worte enthielten. Was uns aber an einen nur untergeordneten sprachlichen Unterricht denken läßt, das ist einmal der Umstand, daß die Reichsgesetze keine besonderen Forderungen in dieser Hinsicht aufstellen, zweitens, daß der Bestand aller glossierten klassischen Schriftsteller ein sehr geringer ist, drittens die allgemeine Abneigung der Cleriker sich mit heidnischer Wissenschaft zu beschäftigen. Freilich verlangte dies Karl der Große in seiner bekannten Encyclica; doch ist sein Zweck ja kein allgemein wissenschaftlicher sondern ein theologischer, ut facilius et rectius divinarum scripturarum mysteria valeatis penetrare. Die Vorbildung, welche das Capitularium Aquisgr. a 802 verlangt, ist eine viel geringere. — I. computum, II. cantum Romanorum in nocte et ad missa similiter, III. scribere cartas et epistulas. Perz III 105, — doch beziehen sich die Forderungen dieser Synode nur auf die practischen Kenntnisse der Geistlichen. — Mit der Grammatik mußten sie sich schon etwas beschäftigt haben, wenn auch über ihre Kenntnisse in jenen Zeiten das Urtheil der Neueren im Allgemeinen immer noch zu günstig ist. —

Es soll nun versucht werden, im Anschluß an das gegebene Glossenmaterial und sonstige Ueberlieferungen einen Ueberblick zu geben über die klassischen Studien und den Unterricht in diesen Fächern auf den Klosterschulen der karolingischen Zeit, damit wir darüber klar werden, welchen practischen Werth wir den oben citirten Bemerkungen Hrabans über das Studium der Grammatik beizulegen haben.

Cap. VIII.

Der klassische Unterricht in den Klosterschulen.

Was nun die klassischen Studien anbetrifft, wie sie in den Monasterien betrieben wurden, so sind dieselben nach den vorhergehenden Auseinandersetzungen nicht eben hoch zu schätzen.

Allerdings muß dieses wenig günstige Urtheil in Bezug auf einige Schulen, wo man es in der Kenntniß des Lateinischen ziemlich weit brachte und auch das Griechische nicht vernachlässigte, modificirt werden, doch sind solche Ausnahmen wie Fulda und St. Gallen gerade ein Beweis für die Regel. Wie nämlich in unserer Zeit die Schulen, obgleich Ministerialverfügungen ihre Ziele genau bestimmt haben, doch eine jede für sich noch individuelle Eigenschaften aufweisen, so war auch im

Mittelalter das Leistungsvermögen an den verschiedenen Schulen ein sehr verschiedenes. — In St. Gallen wurde, was das Latein anbetrifft, das höchste erreicht; neben fehlerfreier schriftlicher Darstellung sah man hier auch auf eine richtige Aussprache, wie denn bei den täglichen Vorlesungen bei Tische kein Fehler geduldet wurde — ubi vel in puncto errare capitale erat. Eckh. casus St. Galli cap. 9. 10.

Der mündliche Gebrauch der Sprache fand hier überhaupt eine allgemeinere Ausbildung, und nur die Pusilli waren von der Verbindlichkeit, sich lateinisch auszudrücken, entbunden — Nemo praeter exiles pusiones quicquam alteri nisi latine loqui ausus est. — Wie schlecht muß es aber im Allgemeinen in den Klosterschulen um Styl und Aussprache bestellt gewesen sein, wenn derselbe Eckehard cap. 2 es als besonders hervorhebt, daß man in St. Gallen die Aufsätze sofort in lateinischer Sprache niederschrieb, während man in anderen Schulen erst aus dem Deutschen ins Lateinische übersetzte. Auch die lateinischen Schriftsteller, welche hier tractirt wurden, sind nach des Chronisten Zeugniß zahlreicher als wo anders. Denn während man sonst unter den Prosaikern kaum über den Sallust hinauskam und selbst den Cicero nur wenig würdigte, von den Dichtern aber, wie die Glossen beweisen, Horaz, Terenz und besonders Vergil gelesen wurden, nennt das Verzeichnis der in St. Gallen gelesenen Autoren noch den Quinctilian, Ovid, Lucan, Statius, Livius, Trogo, Frontin, Varro, Juvenal. Vergl. p. 13. Freilich ein Verständniß des Classicismus darf weder von den gelehrten St. Gallener Mönchen noch von den übrigen erwartet werden — denn was den Inhalt jener Werke anbetrifft, so stand er in zu schroffem Gegensatze zu dem Denken und Fühlen jener Mönche, als daß er sich mit ihrem Christenthume hätte versöhnen lassen, und wenn Notker Balbulus an seinen Schüler Salomon schreibt: wenn aber Du auch Verse suchst, so hast Du die Fabeln der Alten nicht nöthig, sondern Du hast in der Christenheit den prudentissimus Prudentius, so bringt er mit diesen Worten nur den ascetischen Geist seines Zeitalters, der von dem Werthe der Antike keine Ahnung hatte, zum Ausdruck. Nicht so ascetisch ist jener bekannte Brief Einhard's an Bussin aufzufassen. Nachdem er seinen Sohn ermahnt hat, Nichts zu vernachlässigen, was aus dem Munde des magni oratoris — Hrabani — gekommen sein wird, fügt er noch hinzu: Maxime autem probos mores illius, quibus excellit imitari memento, quomiam Grammatica et Rhetorica, ceteraque liberalium artium studia vana sunt et valde nociva servis dei, nisi per gratiam divinam bonis moribus subesse noscantur quia scientia inflat, caritas vero aedificat. Daß diese Worte aber eine Geringschätzung der liberalen Wissenschaften überhaupt nicht bezeichnen sollen, sondern nur den höheren Werth der ethischen Bildung hervorheben, zeigt außer dem übrigen Briefwechsel Einhard's besonders der Schluß dieses Briefes, indem er seinem Sohn einige nicht verstandene Worte aus dem Vitruvius mittheilt und ihn ersucht, ihren Sinn auszukundschaften. In Betreff dreier Verse aus Vergils Georgica III hat er ein gleiches Verlangen. —

Schon der heil. Hieronymus hatte den libris paganorum gegenüber eine abwehrende Stellung eingenommen und mochte sogar von Vergil nichts wissen. Was für Gemeinschaft, sagt er, hat das Licht mit der Finsterniß, was für Uebereinstimmung Christus mit Belial? Oder was hat zu schaffen mit dem Psalter Horaz, mit den Evangelien Vergil, mit den Briefen der Apostel Cicero? Und

nun erzählt er von einem Traume, in welchem er, weil er Cicero und Plautus geleſen, vor Gottes Richterſtuhl Schläge bekommen und eidlich verſprochen habe, nie wieder heidniſche Bücher zu halten und zu leſen. Hieronym. ep. XII ad Eustach. c. 29. Tom. I p. 112 d. Vergl. Geſichte und Träume, vornehmlich aus der alten Kirche, Piper evang. Kal. 1860. Wie mancher, der befangen war wie Servatus Lupus oder Notker Labeo, hat ſich auf dieſe Weiſe abſchrecken laſſen, beſonders von ſolchen Werken, deren Geiſt der chriſtlichen Lehre entgegenſtand. Was hat der Zauberer Vergil nicht Alles hören müſſen, und wie befangen ſteht auch ihm Serv. Lupus gegenüber! Wo er mit des Dichters Anſichten nicht zufrieden iſt, corrigirt er ihn einfach. Wo Vergil Aen. XI 309 ſagt spes sibi quisque, will er Gott an die Stelle des menſchlichen Selbſt geſetzt wiſſen, (de tribus quaestionibus liber, p. 222) und zeigt ſomit, wie unfähig ihn die Aſceſe für das Verſtändniß des Dichters gemacht hatte. — Die chriſtlich-römiſche Litteratur aber war weder real noch formal im Stande, die mangelnde Beſchäftigung mit den alten Claſſikern zu erſetzen, und es ward daher in den Kloſterſchulen eine Geſchmackloſigkeit heimiſch, die uns Neueren faſt unbegreiflich erſcheinen muß. Jene Barbarismen des Mönchslateins waren ja beſonders ſeit dem VII. Jahrhundert in die Kirchenſprache gedrungen. Gregorius M. hatte den Grundſatz aufgeſtellt, daß das Chriſtenthum mit ſeinen neuen Lehren ſich nicht nach der antiken Grammatik zu richten brauche und hatte ſomit jeder Regelloſigkeit Thür und Thor geöffnet. Nur wenige Männer, wie Einhard oder Wipo, die ſich einen beſtimmten Claſſiker zum Muſter nahmen, laſſen die Menge hinter ſich zurück, und der Contraſt zwiſchen ſolchen Arbeiten und den landläufigen Stylübungen tritt beſonders hervor, wenn wir die durch Einhard verfaßte Umarbeitung der Annales Laurishamenses nach dieſer Seite in Betracht ziehen. Auch das Studium des Fulgentius, Plauciades, Phocas und Priscian war ſicher allein nicht im Stande, zur Würdigung des klaſſiſchen Styles etwas Weſentliches beizutragen. Zu einem ſolchen Reſultate kann nur eine andauernde liebevolle Beſchäftigung mit den Autoren der klaſſiſchen Zeit führen; — aber was ſoll man von dem Style ſolcher Männer verlangen, welche nicht aus dem reinen Borne der alten lateiniſchen Sprache ſchöpften, ſondern aus dem Idiom, welches das Ende der römiſchen Welt bezeichnet? Sollte man wohl aus Beda, Hieronymus und Auguſtin ſich Muſtergültigkeit des Styles aneignen können, oder aus Gregorius, oder etwa den Heiligenleben und Legendenbüchern, die ja mannigfach gloſſirt gefunden werden? — oder ſollten die canones oder decreta pontificum dies bewirken, an welcher Bücher Studium ja dem Mittelalter alles gelegen war? Und nun gar die Dichter — Sie, welche ein inneres Verſtändniß wegen ihrer erotiſchen, dem Geiſte der Aſceſe feindlichen Stoffe oder wegen des mythologiſchen Apparates, mit dem ſie arbeiteten, nicht finden konnten, alſo doch nur ihrer formalen Schönheiten halber geleſen wurden, fanden nicht einmal in dieſer Hinſicht Verſtändniß und Würdigung. Man hatte keine Ahnung davon, daß das Versmaß von dem ἦθος des zu behandelnden Stoffes abhängig ſei, und das Diſtichon verdrängte daher in den eigenen Productionen des Zeitalters, ganz im Gegenſatze zur klaſſiſchen Zeit, den reinen Hexameter. Allerdings ſoll der tiefere Grund dieſer Erklärung nicht ungewürdigt bleiben. Denn es fand in jenen Zeiten unter den germaniſchen und romaniſchen Völkern ja gerade der Uebergang zur

Reimpoesie statt, und der durch die Caesur in zwei gleiche Hälften getheilte häufig männlich assonirende Pentameter begünstigte daher sowohl diese Richtung wie diejenige von der quantitirenden zur accentuirenden Poesie. Mag also hierin eine Entschuldigung für den zu weitgehenden Gebrauch jener Strophengattung liegen, die wir im Gegensatze zum Alterthum in Darstellungen, Beschreibungen und Schilderungen allgemeiner Natur angewandt sehen, mag aus ähnlichen Gründen auch der leoninische Vers Gnade finden, so sind doch diese beiden Punkte nicht das einzige, was wir an dem formalen Verständniß der Lateinischen Poesie bei den Mönchen auszusetzen haben. Die schwerer wiegenden Beschuldigungen sind: Verachtung der Gesetze der Prosodie und Metrik. Nicht als ob man diese Gesetze nicht gekannt hätte; allein man hielt es für überflüssig sie zu beachten, — und das gerade giebt uns das Recht, an dem guten Geschmacke jener Leute zu zweifeln. Schlechte Vorbilder lagen ihnen allerdings schon seit frühen Zeiten vor. Paulinus äußert sich in einem Briefe über seine eigenen Poesien in einer Weise, die deutlich erkennen läßt, wie gleichgültig ihm metrische und prosaische Correctheit ist. An den Productionen des Zeitalters sind wir Heutigen ja in der That allein im Stande, die Auffassung der Antike im Mittelalter zu würdigen — daß aber jene Martyrologien, jene paraenetischen Zuschriften und Widmungsgedichte, jene Beschreibungen von Kirchen und Klöstern, jene epigrammatischen poemata auf Altäre, Grabmäler, Reliquien u. s. w. dem antiken Geiste verwandt sein sollten, war nicht zu verlangen; es kommt uns sonderbar genug vor, wenn wir in diesen christlichen Gedichten hier und da die Virgilische Phraseologie wiederfinden; oder wenn wir die Namen und Attribute der seligen Götter auf den Christengott und die heilige Dreieinigkeit übertragen sehen; aber Caesur, Hiatus und Quantität waren Dinge, um die man sich wenig bekümmerte. Gewiß ist auch die Manieriertheit des leoninischen Hexameters vielfach mit an dieser Regellosigkeit Schuld gewesen; denn bei der Schwierigkeit, welche das Innehalten der beiden Reime des Verses offenbar verursachte, war es kaum möglich, daß die Quantitätsregeln in jeder Weise beachtet wurden; ja man könnte bei dieser Wahrnehmung fast mißtrauisch gegen die Worte Eckehards werden, wenn er das in puncto errare als ein vitium capitale bezeichnet. — Wenn wir also die lateinische Sprache in diesem Zeitraume im Allgemeinen im Zustande der äußersten Decadenz sehen, da den Gelehrten eine strenge grammatische Zucht und ein Urtheil über den Werth des aus dem Alterthum Ueberlieferten abgeht, so werden wir in betreff des Griechischen, welchem nicht einmal der Vortheil des practischen Gebrauches zu statten kam, unsere Erwartungen noch mehr herabstimmen müssen. — Man hätte glauben sollen, daß man schon des besseren Verständnisses der neutestamentlichen Schriften wegen auf diese Sprache ein besonderes Gewicht gelegt habe, und Hrabanus betont in der That auch die Nothwendigkeit ihrer Kenntniß; allein wenn man aus des letzteren Bemerkungen auf ein eingehendes Verständniß und eine wissenschaftliche Behandlung des Griechischen schließen wollte, wäre man sehr im Irrthum, da kaum Beachtenswerthes aus der Grundsprache der heiligen Bücher direct in das Althochdeutsche übergegangen ist, sondern Alles vielmehr durch Vermittelung des kirchlichen Latein übertragen wurde.

In Bayern gehen die Spuren der Kenntniß des Griechischen bis auf Herzog Theodor I., der

die Schule von St. Emmeran in Regensburg begründet haben soll — Lipowsky p. 15. Danach ward Vigilius, nachdem er die Schule von Chiemsee begründet, nach Salzburg berufen, um die Mönche von St. Peter im Griechischen zu unterrichten — Rumpler p. 9 — und Karl der Große trug für diesen Unterricht durch die Anstellung zweier Lehrer zu Salzburg und Regensburg Sorge. — Lipowsky p. 53. — Auch in Reichenau kannte man Griechisch, was schon daraus hervorgeht, daß Karl den Hatto nach Konstantionopel an Nicephorus als Gesandten schickte. Zur selbigen Zeit lebte im Auftrage des griechischen Kaisers an Karls Hofe ein Grieche mit Namen Elisaeus, welcher eine Verheirathung seines Souverains mit der fränkischen Prinzessin Rotrudis zu Stande bringen sollte. Wenn nun aber auch durch den Umgang mit diesem Manne gewiß Viele eine gewisse Kenntniß seiner Sprache erlangt haben werden, so ist doch jene Ansicht, nach welcher Karl in Osnabrück solche des Griechischen kundige Leute angestellt habe, um daselbst, da ihm eine Monopolisirung der Bildung für die Geistlichkeit fern gelegen, eine Schule für Diplomaten, Dolmetscher u. s. w. zu begründen — Ideler, Leben Karls des Großen von Einhard II 128 u. 299, Möser, Osnabrückische Geschichte I 406. Die betreffende Urkunde ist von Willmanns Kaiserurkunden in Westphalen p. 368 und Sickel Acta Karolina II p. 428 unecht erklärt worden — nicht aufrecht zu erhalten. In beschränkter Weise wurde, wie schon erwähnt, in Fulda Griechisch gelernt; doch ist selbst ein Hraban kaum über die Aeußerlichkeiten desselben herausgekommen; vielleicht hat er, wenn er, wie man aus der bekannten Stelle seines Commentars zum Daniel schließt, wirklich in Palästina gewesen ist, auf dieser Reise Gelegenheit gehabt, sich mit der Schwestersprache des Lateinischen näher vertraut zu machen. Er nennt sie tönereicher als das Lateinische, er kennt ihre fünf Dialecte und benutzt sie zu etymologischen Untersuchungen. Auch Homer wird von ihm erwähnt. Daß er aber das Latein aus dem Griechischen herleiten will, kann man ihm bei der mangelhaften Kenntniß, die jene Zeit vom Wesen der Sprache im Allgemeinen besaß, nicht zum Nachtheile anrechnen.

Am besten ist eine allgemeinere Kenntniß des Griechischen wohl in St. Gallen bezeugt — Ildefons v. Arx, Geschichte von St. Gallen I 180 — wo die Fähigeren nach der Grammatik des Dositheus, die nach N. 902 handschriftlich vorhanden ist, unterrichtet wurden, und ist Eckehards II des Palatinus Umgang mit der Frau Hadwig, der Verlobten des griechischen Kaisers, gewiß nicht ohne Bedeutung für ein allgemeineres und regeres Interesse an dieser Sprache gewesen. Es hatten sich aber diejenigen, welche in St. Gallen griechisch verstanden, verbrüdert und nannten sich fratres Hellenici, eine Thatsache, welche trotz des höheren Interesses in dieser Schule dennoch erkennen läßt, daß die Anzahl der Kenner immer noch gering und die Kenntniß selbst somit eine Ausnahme war.

Mögen also auch die Eckehard und Notker recht tüchtige Griechen gewesen sein, und der heilige Notker eine solche Kenntniß gehabt haben, welche die Eintragung seines Sterbetages in das Necrologium in griechischer Sprache rechtfertigte, — der Nutzen, welcher aus diesen Bestrebungen hervorging, muß doch im Allgemeinen ein sehr geringer gewesen sein, da sich nicht das geringste vorfindet, was beweisen könnte, daß sich jene Gelehrten in wahrhaft wissenschaftlicher Weise mit diesem Gegenstande beschäftigt

hätten. Schon der Umstand, daß man den Aristoteles, der doch das A und das O der mittelalterlichen Philosophie ist, nur aus Boethius kannte und so wenig bemüht war, aus der ersten Quelle zu schöpfen, kann dieses herbe Urtheil genügend begründen.

Doch müssen wir, wenn wir demgemäß auch von einer philologischen Thätigkeit in unserem Sinne abzusehen genöthigt sind, jenen sonst gelehrten Männern, die in einem Zeitalter lebten, dem die ingeniöse Kraft der Weiterbildung dessen, was uns aus dem Alterthum übermittelt wurde, fehlte, dafür dankbar sein, daß ihr Fleiß und ihr Interesse, welches sie an jenen literarischen Erzeugnissen nahmen, dieselben conservirte und einer für eine vorurtheilsfreie Kenntniß fähigeren Zeit aufbewahrte. Hraban ist in Deutschland der erste bedeutende Mann, welcher den Reigen dieser Gelehrten und Pädagogen eröffnet, und der Geburtstag dieses mittelalterlichen praeceptor Germaniae, den die Schule von Fulda an jedem 4. Februar festlich begeht, sollte daher für alle deutschen Schulen ein Fest- und Gedenktag sein.

II.

Schulnachrichten.

Jahresbericht von Ostern 1881 bis Ostern 1882.

A. Allgemeiner Bericht.

Das Gedeihen unserer Anstalt ist im verflossenen Schuljahre in regelmäßiger Weise gefördert und durch keine Störung unterbrochen worden.

Die Aufnahme der neu eintretenden Schüler fand am 25. April statt.

Am 26. April wurde das neue Schuljahr mit einer gemeinschaftlichen Andacht eröffnet. Daran schloß sich die Einführung des neu berufenen Lehrers Herrn Würffel in sein Amt durch den Director. Derselbe hat dem Berichterstatter über seine Person nachstehende Angaben gemacht:

Herr Johannes Würffel wurde im Jahre 1858 als Sohn eines Lehrers in Chemnitz geboren. Nachdem er im Jahre 1876 die Maturitätsprüfung auf der Realschule I. O. seiner Vaterstadt bestanden, studirte er moderne Philologie auf den Universitäten zu Leipzig und Genf. Michaelis 1879 bestand er vor der Wissenschaftl. Prüfungs-Commission zu Leipzig das Examen pro fac. doc. und trat als provisorischer Oberlehrer an der Realschule II. O. zu Bautzen ein, von wo er nach 3 Semestern dem Rufe nach Malchin folgte.

Bis Ende Mai war Herr Dr. Horn zu einer 8wöchentlichen militärischen Dienstleistung nach Rostock beurlaubt. Seine Vertretung hat das Lehrer-Collegium mit anerkennenswerther Bereitwilligkeit übernommen.

Die Pfingstferien währten vom 5. bis zum 12. Juni.

Die übliche Turnfahrt der kleineren Schüler fand am 30. Juni nach Ivenack, die der größeren am 30 Juni bis 2. Juli nach Kröpelin, Fulgen und Doberan statt.

Des Schützenfestes wegen wurde der Unterricht am 7. u. 8. Juli ausgesetzt.

Die vierwöchentlichen Sommerferien nahmen am 17. Juli ihren Anfang. Zu den von Seiten der Schule intendirten Ferien-Arbeitsstunden hatten sich leider nur so wenige Theilnehmer gemeldet, daß von ihrer Abhaltung Abstand genommen werden mußte.

Das Sedanfest wurde am Vormittag mit einer Schulfeier begangen, bei welcher der Director die Festrede hielt. Am Nachmittage machte die Schule — nach einem Festzuge durch die Stadt im Anschluß an den Krieger-Verein und die hiesige Stadtschule — einen Ausflug nach dem nahe gelegenen Hainholze, woselbst Schiller'sche Balladen von den Schülern im Kostüm dargestellt wurden, was bei dem zahlreich versammelten Publikum einen derartigen Anklang fand, daß es einige Wochen später im W. Bartels'schen Garten wiederholt werden mußte.

Mit Genehmigung des hohen Ministerii, Abth. f. Unterrichtsangelegenheiten, wurde der Primaner

Hugo Hasse, geb. zu Sternberg, 22 Jahre alt, luth., zuerst 6 Jahre auf der Schule und dann — nach 2½ jähriger Lehrzeit in einer Apotheke — noch 1½ Jahre auf der Schule,

schon nach 1½jährigem Besuche der Prima zum Maturitätsexamen zugelassen.

Die schriftliche Prüfung fand am 17., 18., 19., 20. und 22. August, die mündliche unter Vorsitz des Großherzogl. Kommissars Herrn Schulrath Dr. Hartwig am 31. August statt. Der Examinand erhielt das Zeugniß der Reife und widmete sich dem Studium der Chemie und Naturwissenschaften.

Nach 8tägigen Michaelisferien wurde das Wintersemester am 10. Oktober mit einer gemeinschaftlichen Andacht eröffnet.

Wegen des im Winter 2mal wöchentlich von 10—12 Uhr hier stattfindenden Confirmanden-Unterrichts ist an unserer Schule die Einrichtung getroffen, daß der Lectionsplan der Tertia auf diese Unterbrechung des Schulunterrichts Rücksicht nimmt, weßhalb es den Eltern zu empfehlen ist, ihre Söhne in dieser (zweijährigen) Klasse confirmiren zu lassen.

Das hohe Großherzogl. Ministerium, Abth. f. Unterrichts-Angelegenheiten, hat es nicht für angemessen erachtet, daß der Unterricht an den auf die beiden Bettage folgenden Sonnabende ausgesetzt werde. Im Sinne dieser Verfügung kann daher für diese Tage den Schülern nur in besonders motivirten Ausnahmefällen ein Urlaub bewilligt werden, was die betreffenden Eltern bei ihren dem Director rechtzeitig einzureichenden Gesuchen gefälligst berücksichtigen wollen.

Am 10. Oktober machten die Schüler der Prima und Secunda unter Leitung des Herrn Oberlehrers Hamdorff einen Ausflug nach Dahmen, um von der dortigen Zuckerfabrik eingehend Kenntniß zu nehmen, welchen Zweck die Direction in zuvorkommendster Weise durch die instructive Führung des Herrn Ingenieurs Huxmann wesentlich förderte, wofür der Berichterstatter nicht verfehlt, seinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Die Weihnachtsferien dauerten vom 24. December bis zum 7. Januar.

Am 11. Januar starb der Septimaner Raimund Glasow aus Aalbude bei Dargun an Diphtheritis. Die Anstalt, die ihm aus sanitätspolizeilichen Rücksichten bei seiner Ueberführung nach der Heimath das Geleit nicht geben konnte, beklagt in seinem Hingange den Verlust eines hoffnungsvollen Schülers, der sich die Liebe seiner Lehrer wie seiner Mitschüler erworben hatte.

Für die Abiturienten-Prüfung zu Ostern hatten sich 4 Primaner gemeldet. Die schriftliche Prüfung fand am 7., 8., 9., 10. und 11. Februar, die mündliche unter Vorsitz des Großherzogl. Kommissars Herrn Schulrath Dr. Hartwig am 8. März statt. Alle 4 Abiturienten erhielten das Zeugniß der Reife. (Besondere Prädikate werden bei dem Gesammt-Urtheil nicht gegeben.)

Es bestanden die Prüfung:

1. Fritz Rohde, geb. zu Ribnitz, luth., 18½ Jahr alt, 2 Jahre auf der Schule in Prima, will Mathematik studiren.

2. Hermann Schröder, geb. zu Bernstorf i. Lauenburg, luth., 19 Jahre alt, 4½ Jahr auf der Schule, 2 Jahre in Prima, wird moderne Philologie studiren.

3. Erwin Langhinrichs, geb. zu Wustrow, luth., 18½ Jahr alt, 2 Jahre auf der Schule in Prima, will in das Steuerfach eintreten.

4. Paul Klingberg, geb. zu Malchin, luth., 19½ Jahr alt, 10 Jahre auf der Schule, 2 Jahre in Prima, wird sich dem Forstfache widmen.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs wurde am 28. Februar ein öffentlicher Schulactus veranstaltet, bei welchem Herr Oberlehrer Hamdorff die Festrede hielt, in welcher er sich eingehend über den Werth der Naturwissenschaften verbreitete.

Mit einer ähnlichen internen Feier wurde am 22. März der Geburtstag Sr. Majestät des deutschen Kaisers begangen, bei welcher Herr Würffel die Schüler auf die Bedeutung des Tages hinwies.

Zu Ostern werden uns leider wieder 3 liebe Collegen verlassen, denen einträglichere Stellungen angetragen worden sind: Herr Moretto, der 6 Jahre, Herr Losehand, der 5½ Jahre und Herr Dr. Horn der 2 Jahre an unserer Schule gewirkt hat. Wie sie selbst sich schwer von der ihnen lieb gewordenen Anstalt trennen, und nur der dira necessitas Folge leisten, so sehen auch wir sie mit dem größten Bedauern aus unserer Mitte scheiden, und werden ihnen Lehrer wie Schüler, deren Achtung und Liebe sie sich in so reichem Maaße erworben haben, stets ein freundschaftliches resp. dankbares Andenken auch fernerhin bewahren. Mögen sie alle in ihrem neuen Wirkungskreise — Herr Moretto an der höheren Bürgerschule in Rostock, Herr Losehand an der Großen Stadtschule (Gymnasium und Realschule) zu Wismar und Herr Dr. Horn an der Realschule I. O. zu Meiningen — das Glück und die Befriedigung finden, die sie im vollsten Maaße verdienen.

Zu ihren Nachfolgern hat das verehrl. Patronat erwählt die Herren Gymnasiallehrer Haker vom Progymnasium zu Deutsch-Eylau in West-Preußen und Zeichenlehrer Dettmann aus Gadebusch

deren nähere Personalien, wie auch die des dritten, noch nicht gewählten Herrn, das nächstjährige Programm bringen wird.

B. Statistische Angaben.

a. Patronus:

Der Magistrat hiesiger Stadt.

b. Curatorium:

Hofrath Dr. Schultetus, Superintendent Sostmann, Rechtsanwalt Schmidt, Kaufmann Hancke und der Berichterstatter.

c. Lehrer-Collegium:

Director Reimann; die Oberlehrer Nouvel, Dr. Richter und Hamdorff; die ordentlichen Lehrer Würffel, Dr. Horn und Caud. Scheven; der akademische Zeichenlehrer Lofehand und der Lehrer Moretto.

d. Schulverhältnisse:

1. Frequenz:

Die Schülerzahl betrug im verflossenen Schuljahre 148.

Davon waren in

	I	II	III	IV	V	VI	VII		
	9	20	31	22	28	21	17	Summa	148
Abgang	2	4	1	2	3	0	1	Summa	13
bleiben	7	16	30	20	25	21	16	Summa	135
davon auswärtige	4	10	15	6	11	9	4	Summa	59.

2. Durchschnittsalter der Schüler zu Michaelis 1881:

in	I	II	III	IV	V	VI	VII	
	18¾	16½	14¼	13	11½	10½	8½	Jahre.

3. Das Schulgeld beträgt vierteljährlich:

in	I	II	III	IV	V	VI	VII	
	27½	27½	24	22½	21	19½	15	Mark.

Doch sind laut Beschluß von Rath und Bürgerschaft für unbemittelte Söhne hiesiger Einwohner 4 ganze und 4 halbe Freistellen gegründet worden, um welche beim Magistrat zu Ostern Bewerbungen einzureichen sind.

e. die Bibliothek u. die wissenschaftlichen Cabinette der Anstalt

sind auch in diesem Jahre durch den Ankauf zahlreicher und gediegener Sachen und durch die für das Lehrerkollegium gehaltenen wissenschaftlichen Zeitschriften, wie auch durch einige Geschenke bereichert worden.

Unter anderem wurde geschenkt:

Von Herrn Kaufmann John Marcus: Geschichte des Kaisers Napoleon von A. Hugo.

Von dem Berichterstatter: Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte, Jahrg. 1881.

Von dem Sextaner Otto Scheibling: eine Abbildung des Colosseums zu Rom.

Das Naturaliencabinett wurde bereichert durch Geschenke unserer Schüler Carl Müller, Carl Stern; Wilhelm Giese, Hermann Kandler, Friedrich Engel, Friedrich Mozer, Adolf Krüger, Ferdinand Lindemann, Carl Schaumkel; Paul Müller, Adolf Steindorf, Heinrich Eichstädt; Adolf Kunzemann, Otto Klingberg, Friedrich Scheibling und Friedrich Kirchner.

Wir sagen hiermit den freundlichen Gebern im Namen der Schule unsern besten Dank.

C. Rescripte, Verfügungen ꝛc.

Als von allgemeinerem Interesse heben wir hervor das hohe Minister.-Rescript vom 20. Juni 1881 betreff. die Zulassung des Primaners Hugo Hasse zum Abiturienten-Examen nach 1½jährigem Besuche der Prima.

Minister.-Rescript vom 13. August 1881 betreff. das jedesmal und von dem wissensch. Qualifications-Zeugnisse zum einjähr. freiw. Militairdienst gesondert auszustellende Unbescholtenheitszeugniß.

Minister.-Rescript vom 22. Dezember 1879, worin auf eine vom Actuar Schönfeld zu Schwerin angefertigte Zusammenstellung der für den einjährigen Dienst geltenden gesetzlichen und reglementarischen Vorschriften aufmerksam gemacht wird, die den Schülern zur Anschaffung zu empfehlen sei.

Minister.-Rescript vom 27. Januar 1880, welches im Interesse der Aufrechterhaltung der Disciplin auf Gymnasien und Realschulen bestimmt:

> Wenn ein Schüler der ersten Klasse eines Gymnasiums oder einer Realschule als solcher die Anstalt in Folge von Entfernung auf Disciplinarwege gewechselt hat, so ist derselbe auch in dem Falle, daß an seiner wissenschaftlichen Reife zu zweifeln kein Grund vorliegt, nach einem **im Ganzen zweijährigen Aufenthalte** in Prima nicht ohne Weiteres zur Abiturientenprüfung zuzulassen, vielmehr ist die Frage wegen seiner Zulassung zur Entscheidung des Großherzoglich Mecklenburg'schen Ministerii, Abth. f. Unterrichts-Angelegenheiten, zu stellen. Selbstverständlich ist in dem von dem Director deshalb zu erstattenden Berichte die Stellung der zur Abiturienten-Prüfungs-Commission gehörigen Lehrer zu dieser Frage anzugeben.

Minister.-Rescript vom 27. Januar 1880, welches bestimmt:

1) In den Abiturienten-Zeugnissen sind in Zukunft als zusammenfassende Prädikate für

die Leistungen in den einzelnen Fächern ausschließlich die folgenden zu benutzen: „sehr gut, gut, genügend, im Ganzen genügend und ungenügend."

2) Das Zeugniß der Reife ist zu verweigern, wenn für die deutsche Sprache das Prädikat „ungenügend" zu ertheilen ist.

D. Themata für die Abiturienten.

a. Zu Michaelis 1881.

1. Deutsch: Wodurch werden große und glücklich bestandene Gefahren eine Wohlthat für die Völker?

2. Französisch: Les faits les plus importants du règne de Charlemagne.

3. Englisch: Ein Extemporale.

4. Mathematik: 1.
$$\begin{aligned} xy &= uv \\ x + y &= 7 \\ u + v &= 8 \\ xu + yv &= 30 \end{aligned}$$

2. Einen Kreis zu construiren, in Bezug auf den zwei gegebene Punkte P u. Q conjugirte Pole sind, und der durch einen anderen gegebenen Punkt R geht.

3. In einem Dreieck ist $a + b + c = 38{,}523$, $\alpha = 62^0\,17'\,10''$, $\beta = 49^0\,7'\,40''$. Wie groß ist der Flächeninhalt des Dreiecks?

4. Ein Cylinder, welcher einem geraden, regelmäßig dreiseitigen Prisma von der Grundkante a und der Höhe h umbeschrieben ist, sei in eine Kugel verwandelt. Wie verhält sich die Oberfläche des Cylinders zu der der Kugel?

5. Physik: 1. Unter welchem Elevationswinkel muß eine Kugel in die Höhe geschossen werden, um bei einer Anfangsgeschwindigkeit von 300 m eine Höhe von 1125 m zu erreichen, wenn der Widerstand der Luft unberücksichtigt bleibt?

2. Eine gedeckte Pfeife von 0,25 m Länge und eine offene Pfeife von $^1/_3$ m Länge tönen zugleich. Welcher Ton entsteht durch Interferenz beider, die Fortpflanzungsgeschwindigkeit der Schallwellen zu 330 m gerechnet?

6. Chemie: 1. Die Alkaloide des Opiums.

2. Ein Ballon von 10 m Radius (als Kugel angenommen) soll mit Wasserstoff gefüllt werden. Wieviel kg Eisen und wie viel l Salzsäure von 1,16 spez. Gewicht (32,32%) sind dazu erforderlich?

Mit wieviel kg Sand muß derselbe wenigstens beschwert werden, damit er nicht steigt? 1 l H = 0,0896 gr 1 l Luft = 1,294 gr.

b. zu Ostern 1882.

1. **Deutsch**: Daß ich lebe, ist nicht nothwendig, wohl aber, daß ich thätig bin.

2. **Französisch**: Ein Extemporale.

3. **Englisch**: England under Edward II.

4. **Mathematik**: 1. Welches sind die reellen Wurzeln der Gleichungen

$$(x-y)^2 . (x^2-y^2) . (x^4-y^4) = 45$$
$$(x+y)^2 . (x^2+y^2) . (x^4+y^4) = 765.$$

2. Im Punkte M einer Parabel ist die Normale MP bis zum Durchschnitt mit der Axe gezogen, und auf der letzteren in P ein Lot PQ = MP errichtet. Welches ist der geometrische Ort für Q, wenn M sich auf der Parabel bewegt.

3. In einem Dreieck sind gegeben eine Seite, die Differenz der beiden anderen Seiten und die Differenz der diesen beiden gegenüberliegenden Winkel. Wie groß ist der Radius des eingeschriebenen Kreises? a = 508,91, b—c = 249. $\beta-\gamma = 44^0\ 14'\ 8''$.

4. Welches ist die Dauer des längsten Tages für Malchin (53° 45′ nördl. Breite) unter Berücksichtigung der Strahlenbrechung (33′) und des scheinbaren Sonnenradius (16′)?

5. Extra-Aufgabe. In einer gegebenen Ellipse ist die Polare zu konstruiren zu dem Mittelpunkt der Verbindungslinie des einen Brennpunktes mit dem Scheitel der kleinen Axe.

5. **Physik**: 1. Eine Feuerspritze soll in jeder Sekunde 16 l Wasser mit einer Geschwindigkeit von 21 m liefern. Welcher Effect ist dazu nöthig, und wie hoch steigt der Strahl, wenn er unter einem Winkel von 60° ausströmt?

2. 3 kg rothglühendes Eisen schmelzen in dem Eiscalorimeter 2 kg Eis. Welches ist die Temperatur der Rothgluth, wenn die spezifische Wärme des Eisens 0,1138 beträgt?

3. Extra-Aufgabe. Ein Prisma von Bergkrystall mit einem brechenden Winkel von 64° zeigt für einen Lichtstrahl das Minimum der Ablenkung von 47° 30′. Wie groß ist der Brechungsexponent des Bergkrystall für diesen Strahl?

4. Extra-Aufgabe. Wie groß muß der Widerstand eines Eisenbahnzuges von 53 t Gewicht und 14 m Geschwindigkeit durch Bremsen gemacht werden, wenn derselbe nach einem Wege von 1060 m zur Ruhe kommen soll, und wie groß ist die durch die Reibung hervorgebrachte Wärme?

5. Extra-Aufgabe Beschreibung der Tangenten-Bousole.

6. **Chemie**: 1. Der Kohlenstoff, dessen Vorkommen, Eigenschaften und wichtigste Verbindungen.

2. Um den Gehalt der käuflichen schwefelsauren Magnesia an schwefelsaurem Natron zu bestimmen, entwässert man das Salz durch Erhitzen. Man erhalte aus 5 gr des entwässerten Salzes 9,431 gr $BaSO^4$. Wie viel Prozent wasserfreies schwefelsaures Natron enthält das entwässerte Salz?

3. Extra-Aufgabe. Bei einer Temperatur von 15° C. und 770 mm Barometerstand sollen 50 l CO^2 dargestellt werden. Wie kg Marmor und wie viel kg Salzsäure mit 30% HCl sind dazu erforderlich?

E. Der Lehrstoff

wurde nach der bereits mehrfach mitgetheilten Lehrordnung, die sich genau an die der Preußischen Realschule I. O. anschließt, vorgetragen und zwar unterrichteten

Nr.	Name.	Ordinar. von	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	Summa.
1	Director Reimann.	I.	4 Franz. 4 Englisch	3 Englisch	1 Franz.			1 Deutsch		13
2	Oberlehrer Rouvel.	II.	6 Mathem. 2 Physik	6 Mathem. 2 Physik	1 Physik		4 Rechnen 1 Gesch.			22
3	Oberlehrer Dr. Richter.		3 Deutsch 3 Lat. 3 Gesch. u. Geogr.	3 Deutsch 4 Lat. 3 Gesch. u. Geogr.				1 Gesch. 2 Geogr.		22
4	Oberlehrer Hamdorff.		2 Chemie 1 Naturk.	2 Chemie 1 Naturk.	4 Mathem. 2 Rechnen 1 Naturk.	4 Rechnen 2 Naturk. 2 Geometr.		1 Naturk.		22
5	Ordentl. Lehrer Würffel.	III.		4 Franz.	3 Deutsch 3 Franz. 4 Englisch	5 Franz.	5 Franz.			24
6	Ordentl. Lehrer Dr. Horn.	IV.			2 Gesch. 2 Geogr.	3 Deutsch 7 Lat. 2 Gesch.		8 Lat.		24
7	Ordentl. Lehrer Cand. Scheven.	V.	2 Relig.	2 Relig.	2 Relig. 5 Lat.	2 Relig. 2 Geogr.	7 Lat. 2 Geogr.			24
8	Akad. Zeichenlehrer Losehand.	VI.	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	3 Religion 4 Deutsch 2 Naturk.	4 Deutsch 5 Rechnen 2 Zeichnen		28
9	Lehrer Moreto.	VII.	2 Singen			1 Schreib.	2 Schreib.	3 Religion 2 Schreib.	3 Religion 6 Deutsch 5 Rechnen 4 Schreib.	28
	Summa		34	34	34	34	34	31	18	219

F. Schulbücher und Unterrichtsmittel.

Es werden gebraucht:

In VII: Lese- und Lehrbuch von Schraep, II. Th. I. Abth.; Rechenbuch von Quitzow I. Th.; Stolte I und II; Steuer, Geographie von Mecklenburg; Schreibhefte von Adler-Hamburg; Katechismus, Gesangbuch.

In VI: Lat. Grammatik von Ellendt und Seyffert, Spieß für Sexta; deutsches Lesebuch von Dielitz und Heinrichs; Daniel's Leitfaden der Geographie; Rechenbuch von Harms und Kallius; Hertzer, Zeichenheft I. Abth.; Zahn's biblische Historien; Volkslieder vom Seminar-Collegium, resp. Heim, Volksgesänge für gemischten Chor; sonst wie in VII.

In V: Spieß für Quinta; Vocabularium für Quinta von Ostermann; Stolte Th. III., Ploetz, Elementarbuch der französischen Sprache; Spruchbuch von Seydel; Zwick, Lehrbuch der Zoologie u. der Botanik; sonst wie in VI.

In IV: Spieß für Quarta; Syntax von Spieß; Eutrop.; Kambly's Planimetrie; Köpert, Geschichtscursus für die mittleren Klassen; sonst wie in V.

In III: Spieß für Tertia; Caesar de bell. Gall.; Lesebuch von Dielitz und Heinrichs; Hoffmann's deutsche Grammatik; Ploetz, Schulgrammatik; Sonnenburg's englische Grammatik und Uebungsbuch I. Abth.; Kambly's Algebra; Dietzel, Projectionslehre; Charles XII.; Frank, Pflanzentabellen; sonst wie in IV.

In II: The Vicar of Wakefield by Oliv. Goldsmith; Herrig u. Burguy: La France Litteraire. The British Classical Authors by Herrig; Wittstein, Logarithmentafel; Noack, Hülfsbuch für den Religionsunterricht; Physik von Koppe; Englisches Uebungsbuch von Dr. R. Sonnenburg, II. Abth.; Ploetz' Geschichtsauszug, sonst wie in III.

In I: Altdeutsches Lesebuch von Karl Simrock; Philosophische Propädeutik von Hoffmann, Anleitung zur qualitativen Analyse von Bleistein; Arithmetik von Lieber und von Lühmann; Analytische Geometrie von Mink; Physik von Krumme; Grammaire française par C. Ploetz; Abstract of English Grammar by Rud. Sonnenburg; Descriptive Geometrie von Delabar; Rudorff, Grundriß der Chemie; Rudorff, chemische Analyse; sonst wie in II.

G. Die öffentliche Prüfung

findet am 31. März, Vormittags 9—12½ Uhr in der Aula der Realschule statt nach folgendem

Programm:

9 Uhr Gesang.

Secunda: Deutsch. — Herr Oberlehrer Dr. Richter.

1. Waldemar Burchard: Der Tod des Tiberius. — Emil Geibel.

2. Paul Mahn: Influence française au dix-huitième siècle. — Demogeot.
3. Fritz Pegler: The Spring Journey. — Heber.

9½ Uhr **Tertia: Französisch.** — Herr Würffel.

1. Carl Heidensleben: Chanson de l'Hirondelle. — Mm. Montgrefier.
2. Alfred Viereck: Nächtliche Heerschau. — Zedlitz.
3. Franz Windelband: Where is the Sea? — Hemans.

10 Uhr **Quarta: Geometrie.** — Herr Oberlehrer Hamdorff.

1. Karl Breitfeld: Le Hanneton. — Mlle. Montgolfier.
2. Wilhelm Giese: Der Teufel in Salamanca. — Th. Körner.
3. Bogislaw Lindemann: Wat dehst Du, wenn Du König wirst. — Fr. Reuter.

10½ Uhr **Quinta: Latein.** — Herr Cand. Scheven.

1. Bernhard Fredenhagen: Hoffnung. — Em. Geibel.
2. Willy Sternberg: Das kranke Kind. — v. Eichendorff.
3. Max Biese: Der Peter in der Fremde. — Joh. Aug. Eberhard.

11 Uhr **Septima: Religion.** — Herr Moretto.

1. Franz Glawe: Der Kuckuk und die Nachtigall. — Herder.
2. August Sostmann: Das Büblein auf dem Eis. — Güll.
3. Heinrich Krohn u. Otto Marschhausen: Wo büst Du rinner kamen? — Fr. Reuter.

11½ Uhr **Sexta: Latein.** — Herr Dr. Horn.

1. Fritz Deutler: Die aufgehende Sonne. — Matth. Claudius.
2. Hans Schmidt: Der Reisende. — Gellert.
3. Bernhard Hamann: Der Faule. — Reinick.

12 Uhr Gesang.

Abschiedsrede des Abiturienten Hermann Schröder.

Erwiderungsrede des Primaners Max v. Seydewitz.

Entlassung der Abiturienten.

Gesang.

Schließlich die Nachricht,

daß die Aufnahme der neu eintretenden Schüler für die Realschule und Vorschule (Gebühren 3 Mk., für Auswärtige 6 Mk.) am Montag, den 17. April, Vormittags 10 Uhr, im Realschulgebäude stattfindet, woselbst sie dem Unterzeichneten den Geburts- resp. Taufschein, den Impf- resp. Wiederimpfschein und das Abgangszeugniß von der vorher besuchten Anstalt vorzulegen haben, und daß der Unterricht im neuen Schuljahre am Dienstag, den 18. April, Vormittags 8 Uhr beginnt.

J. Reimann, Realschuldirector.

3 2044 038 459 160